

KÁVÉSI PAR SZAKKÖZLÖNYE

A Budapesti Kávés-Ipartársulat és a Kávéházi Segédek Egyletének hivatalos közlönye.

Amliches Organ der Budapester Kaffeesieder-Genossenschaft und des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins.

Megjelenik minden hó 1-én és 15-én.

ELŐFIZETÉSI ÁRAK:

Egész évre Ft 6 — Negyed évre Ft 1.50
Fél évre Ft 3 — Külföldre negyedévenként Ft 2.—

Erstheint am 1. und 15. jedes Monats.

Pränumerations-Preise

Ganzjährlich fl. 6 — Vierteljährlich fl. 1.50
Halbjährlich fl. 3.— Für das Ausland vierteljährlich fl. 2.—

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL:

Budapest, IV. kerület, Hajó-utca 6. szám.

Bélyegtelen levelek nem fogadtatnak el. — Készíratok nem adatsnak vissza.

Redaktion und Administration:

Budapest, IV. Bezirk, Schiffgasse Nr. 6.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen. Annoncenliste nicht zurückgeschickt.

Az ipartársulati iroda, a kávéházi segédek egylete és a helyközvetítő iroda
a IV. ker., lakatos-utca 3. szám alatt van.

Die Genossenschafts-Kanzlei, das Bureau für Stellenvermittlung und des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins befinden sich IV. Bezirk, Schiffgasse Nr. 6.

HIVATALOS RÉSZ.

= Az elnökség részéről mindazon társulati tagoknak, kik az október 9-iki választmányi ülésen hozott határozat alapján (lásd a „Kávésipar Szakközlönye“ 29. számában a 4. §-t) **a kisebb rangfokozatba való beosztásra** (havonként 50 kr.) jogos igényt tarthatni vélnék, ismételve szíves tudomásukra adatik, hogy az erre vonatkozó folyamodványukat vagy irásbambenyújtásuk, vagy — a mi még jobb — az ipartársulati irodában délutáni 4 és 6 óra közt személyesen megjelenni szíveskedjenek.

= Von Seite des Präsidiums wird allen jenen Genossenschafts-Mitgliedern, welche auf Grund des am 9. Oktober in der Ausschussung gefassten Beschlusses (siehe „Kávésipar Szakközlönye“ Nr. 29 §. 4) bezüglich der **Einteilung in die kleinere Klassifikation** (50 kr. pr. Monat) berechtigten Ansuchen zu machen glauben, nochmals freundlichst mitgetheilt, daß sie ihr darauf bezügliches Ansuchen entweder schriftlich einreichen oder — was noch besser — in der Genossenschafts-Kanzlei zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags persönlich vor sprechen wollen.

= Van szerencsénk a t. kávési urakat értesíteni, hogy az **ipartársulati iroda** belváros lakatos-utca 3 szám alatt van, és hogy ott a vasár- és ünnepnapok kivételével naponta délután 4 és 6 óra között az ipartársulati elnök vagy alelnök a líkárjal jelen van.

A ki tehát valami ügyben **felvilágosítást** vagy **értesítést** kíván, azon időben forduljon oda.

= Wir beehren uns, die Herren Kaffeesieder dahin aufmerksam zu machen, daß die **Genossenschafts-Kanzlei** sich in der Schloßergasse 3 (Innere Stadt) befindet und daß dieselbe an jedem Tage (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags der Präsident oder Vicepräsident der Genossenschaft im Vereine mit dem Sekretär anwesend ist.

Wer daher ein **Anliegen** hat, eine **Auskunft** wünscht etc. möge sich in oben angegebener Zeit dortselbst einfinden.

☛ **A budapesti kávéosok jour-fixe pénteken, november 22-én esti fél 8 órakor a Löffelmann-féle pilseni sörcsarnok chambre séparée-jében tartatik meg.**

☛ **Der Jour-Fix der Budapester Kaffeesieder findet am Freitag, den 22. November, um halb 8 Uhr Abends im chambre séparée der Löffelmann'schen Pilsener Bierhalle statt.**

Zur Gasbeleuchtungs-Frage.

Die ganze obige Angelegenheit kann man mit Zug und Recht immer noch eine „Frage der Zeit“ heißen. Wohl hat der hauptst. Magistrat schon im März 1888 die Gasbeleuchtungsfrage zu verhandeln begonnen und demungeachtet liegt zur Stunde trotz vielen berechtigten Klagen und Anstimmens, trotz überzeugender Beweislieferungen und Argirens die Sache noch vollkommen unerledigt. Der bestehende Kontrakt mit der Gasgesellschaft enthält so manchen um den Finger gewundenen Passus, daß es selbst für einen Juristen eine Heidenarbeit gibt, um aus denselben klug zu werden. Seit dem Jahre 1856 besitzen wir, wie männiglich bekannt, in Budapest die Gasbeleuchtung, und

während dieser Zeit kommt jetzt der Vertrag mit der Gesellschaft zum dritten Male zur Erneuerung; wir können deshalb im Interesse des gaskonsumirenden Publikums nicht umhin, auf diesem Wege den löblichen Magistrat auf so manche Punkte aufmerksam zu machen, damit der in der Folge zu erneuernde Vertrag nicht wieder ausschließlich nur zu Gunsten der Aktionäre geschlossen werde, sondern daß man gegentheilig auch für den armen Gewerbetreibenden, der genöthigt ist, von der Alles monopolisirenden Gasgesellschaft seinen Beleuchtungsstoff zu nehmen, gerechte Rücksichten wahren lasse.

Der gegenwärtig zu Recht bestehende Gasvertrag wurde seinerzeit von einem hiesigen, im guten Ruf stehenden Anwalt der Gesellschaft verfaßt. Dieser ist heute Direktor der Budapester Gaswerke, hauptstädtischer Repräsentant, ferner auch Generaldirektor eines in Ungarn den ersten Rang einnehmenden Geldinstitutes etc.

Im Monate März 1888 hat der löbl. Magistrat den Gas-Vertrag in Verhandlung genommen und wurde damals beschlossen, daß den Mitgliedern der Kommission der Vertrag zum Behufe des Vorstudiums eingehändigt werde, damit bei der Verhandlung Jeder zur Sache sprechen und seine Meinung abgeben könne. Ob diese Einhändigung in der That stattgefunden, ob wirklich Vorstudien gemacht wurden, lassen wir dahingestellt, aber das ist uns bekannt, daß der Magistrat nach langem Zuarwarten endlich die Gasgesellschaft aufforderte, ihren Vertrag vorzulegen oder besser gesagt, in wie ferne sie geneigt wäre, in Zukunft für die Beleuchtung zu sorgen. Bekanntlich hat die Gesellschaft nicht lange auf sich warten lassen und den Beleuchtungsvertrag, der auf 50 Jahre geschlossen werden soll, eingereicht.

Der Schein trägt — das ist eine uralte Geschichte, und auch die löbliche Gasgesellschaft scheint zuweilen keine so dicke Haut zu haben, als man von ihr annimmt, in ihr regt sich (vielleicht auch nur zuweilen) ein menschlich Fühlen und in ihrer Großmuth zeigt sie sich gar genügt, im men zu schließenden Ver-

Feuilleton.

Journal der Budapester Kaffeesieder.

Zu den freundlichen und mit wahrhaft vornehmer Eleganz ausgestatteten Männlichkeiten des seit einigen Monaten in den bewährten Händen des Herrn Johann Gundel sich befindlichen Hotels zum „Erzherzog Stephan“, in dem ebenerdigem großen chambre séparée, wir sagen großen, weil dasselbe durch eine höchst einfache und praktische Vorrichtung auch in zwei getrennte Theile getheilt werden kann, wenn es nämlich gilt, kleinere Gesellschaften in denselben anzunehmen, haben sich am 8. d. jene Herren Kaffeesieder, welche für Kollegialität und freundschaftliche Bekräftigung Sinn haben und die feiner auch beim Glase Bier oder Wein von ihnen in heutiger Zeit verschieden gestalteten Geschäftsangelegenheiten sprechen und sich über Vieles berathen wollen, eingefunden.

Zu Gänsemarkt, Einer nach dem Andern, kamen sie in kleinen Intervallen herangerückt, so daß man sagen kann, im Verlaufe einer kleinen halben Stunde war die Gesellschaft vollständig beisammen. Hotelier Gundel, der unter vielen anderen Tugenden auch jene der Artigkeit und des freundlichen Entgegenkommens besitzt, begrüßte mit ausgesuchter Höflichkeit die Angetommenen, und wir wollen bei dieser Gelegenheit zugleich sagen, daß er an diesem Abend nur zeitweilig und auf wenige Minuten seine lieben Gäste verließ, um auch in seinem weitläufigen Geschäfte anderwärts die gewohnte Umschau zu halten.

Wollen wir nun zu den Angetommenen zurückkehren; der Erste unter ihnen war der Besizer des „Café London“

Herr Kolb, ein wackeres Mitglied der Genossenschaft und ein bewährter Debatter, der der Vereinsache mit Liebe und Besständigkeit zugethan ist. Mutterseelen allein haben wir ihn zwar in den großen Männlichkeiten an der Tafel lastigend gefunden, er schien aber darob keine Langweile zu haben, nachdem er sich ungestört und mit voller Mühe die herrliche Lokalität genau befehen konnte, was in der That auch seinen Werth hat. Nach ihm kamen in ziemlich rascher Folge die Herren: Nuszner, Komáromy, S. Holstein, Frig, Némai, Garami, Sarkai, Kutschera, Zailner, Seemann, Rosenfeld und Kreiß; den Schluß machte diesmal Vátori, der ständige Vorsitzende im jour-fix, und aus eben diesem Grunde hat Némai, der den zweiten Vorsitz führt, kurz vorher den heutigen jour-fix eröffnet. Wer letzteren genau so kennt, wie wir, muß wissen, daß der Mann mit ungemeinem Rechtschaffenheit und Heilichkeitssinn begabt ist, sein Streben nach jeder Richtung hin ist ein edles, er zeigt mit der Ehre, daher schmerzt es ihn in der Seele, wenn er sehen und erfahren muß, daß so wenige Mitglieder die Angehörigkeit zur Genossenschaft dokumentiren, daß ein großer Theil sich noch immer fern hält — und eben deshalb gab er auch in seiner Verbitterung seinen Gefühlen lauten Ausdruck. „Es wäre schon endlich an der Zeit“, sagte er, „daß jener Modus gefunden würde, wie und auf welche Weise mehr intensives Leben in unsere jour-fixes gebracht werden könnte. Wir haben schon Allerlei unternommen, wir haben anfänglich spezielle Einladungen an jedes Mitglied durch die Post geschickt — unsonst; wir haben in der Folge durch unser Organ, das „Kávésipar Szakközlönye“, mit groß gedruckten Lettern verlässbaren lassen, wo und wann der jour-fix abgehalten wird. Das Eine wie das Andere war vergeblich; bis auf die wenigen Getreuen hat sich noch kein Anderer dabei

eingefunden. Ich komme daher zu der Annahme, daß es denn doch nicht gut ist, daß der jour-fix jederzeit in einem anderen Lokale gehalten wird. Das Hin- und Herbewandern scheint denn doch dem Zwecke nicht sonderlich dienlich zu sein. Vielleicht gelingt es uns, wenn wir den jour-fix stets in einer und derselben Lokalität abhalten, in einem populären und ausdauernden Lokale, wo man nicht im Mindesten geniert ist. Ich glaube, Allen zu entsprechen, wenn ich für diesen Zweck die Löffelmann'sche Lokalität in Vorschlag bringe, denn dieselbe erfreut sich gleich Löffelmann selbst großer Popularität.

Nachdem Sarkai auf die Einladungen zurückkommt und wünscht, daß vor Abhaltung des jour-fix an jedes Mitglied eine persönliche Einladung geschickt werden soll, glaubt Holstein noch besser zu thun, wenn die Anzeige Tags vorher im Abendblatte des „Pester Lloyd“ erscheinen würde, welchem Einwurfe aber Némai entgegensetzt, daß in diesem Falle man auch in den andern Blättern die Anzeige veröffentlichen müßte. Rosenfeld ist auch, nachdem in der Folge der jour-fix ohnehin stets in ein und derselben Lokalität gehalten wird, der Ansicht, daß durch Korrespondenzkarten die Mitglieder verständigt werden sollen.

Zu diesem Momente tritt Vátori in den Saal, die im Zuge befindliche Debatte verstummt, der Eingetretene wird mit Freuden begrüßt und sofort von Némai unterrichtet, daß in seiner Abwesenheit ein Beschluß gefaßt wurde, dahingehend, daß wir wieder dorthin zurückkehren, von wo wir ausgegangen sind, nämlich zu Löffelmann. Daß sich Vátori diesem Beschlusse vollkommen anschließen werde, dessen war man schon im Voraus sicher.

Bzüglich der „Einladungen“ kommt Némai nicht zur Ruhe. Er ist der Ansicht — obwohl der Wunsch dafür von einigen Herren laut wurde — daß die durch die Zeitungen veröffentlichen Einladungen in der Regel

trage den Preis ihres unqualifizierbaren Gases auf 11 kr. herabzusetzen, während dasselbe in anderen Städten 7, 8, und höchstens 9 kr. kostet.

Diesmal dürfte aber die verehrliche Gasgesellschaft die Rechnung ohne den Wirth machen. Von Seite des gaskonsumirenden Publikums sind die Klagen gegen die Gesellschaft ungemein groß und berechtigt, und werden hinsichtlich des Preises bei Erneuerung des Vertrages bereits alle gesetzmäßigen Hebel in Bewegung gesetzt.

Dem Vertrage müssen die Flügel gestutzt werden!

Wir wissen zwar nicht, ob der löbliche Magistrat schon über die Vorstudien hinaus ist; wir wissen auch nicht, ob sich derselbe aus anderen Städten bereits Gas-Verträge eingeholt hat, und auch das wissen wir nicht, ob demselben wirklich sehr am Herzen liegt, daß seinen ohnehin horrenden Steuern zahlenden Bürgern gutes und billigeres Gas werde und ob er noch länger zulassen werde, daß aus Kosten der hauptstädtischen Bevölkerung noch ferner 33 Prozent in die tiefen und breiten Taschen der Aktionäre fallen.

Der löbliche Magistrat mag es wissen, daß wir in der Lage sind, ihm mit statistischen Daten und unendlich vielen Gasverträgen anderer Städte dienen zu können, aus denen klar und deutlich ersichtlich ist, daß in Budapest die allerhöchsten Gaspreise existiren.

Das hauptstädtische Publikum kann mit volstem Recht billigeres Gas fordern; die Kaffeesieder-Genossenschaft in erster Linie hat die Angelegenheit aufgerüttelt, ihre Gravamina in Druck gegeben und dieselben dem löblichen Magistrat und außerdem 400 Stadtrepräsentanten eingehändigt.

Bei all' diesen Vorgängen schwierte damals die Tagespresse oder ging in der Sache wie die Klage um den Brei herum, nur der „Kávészár Szakközönyt“ hatte den Muth und die Opferfreudigkeit und wird sie auch in der Folge haben, dem hauptstädtischen gaskonsumirenden Publikum die Augen hierüber ganz zu öffnen. Wer sehen will, der sieht, und auch die Vertreter unserer hochgeschätzten Tagesblätter, die stets für das Wohl ihrer Mitmenschen eintreten, werden sich zuversichtlich herbeilassen zu diesem — Sehen. An den Annoncenstulen müssen Plakate verkleben, daß in Budapest das allertheuerste Gas verbraucht wird, daß die Gasgesellschaft horrenden Dividenden einjakt und dergleichen mehr, über Gasuhrsetzung, Leihgasbühren, Lichtgas, Alphen, Gasuhr-Aufnahme, über trockene Gasmesser, dergleichen über nasse Gasuhren, die über 10 Jahre in Verwendung behalten werden, über Rabatte, mit einem Worte: Plakate müssen weitgehende Aufklärungen geben, daß unsere Gaskonsumenten für Alles Zahlung leisten müssen, auch für solche Dinge, die ausschließlich nur allein im Interesse der Gasgesellschaft gelegen sind und die in anderen Städten von den Gesellschaften gratis hergestellt werden. Salvavi animam.

Die neue staatliche Schanksteuer.

Mit grausamer Deutlichkeit beginnt man schon jetzt zu erkennen, daß die staatliche Schanksteuer, welche mit 1. Jänner 1890 ins Leben tritt, eine

furchtbare, ja kaum erträgliche Last für jedes Schankgewerbe und auch für das konsumirende Publikum bilden wird.

Die gesammten hauptstädtischen Regalien trugen bisher jährlich circa 300.000 Gulden. In dieser Summe war die gesammte Besteuerung von Wein, Bier und Branntwein enthalten und man weiß nur zu gut, daß das Schankgewerbe schon diese Belastung mit großer Anstrengung ertrug.

Durch das neue Schankgesetz wird die Besteuerung des Schankgewerbes aber verjehrsfacht, um volle sechshundert Prozent erhöht werden.

Die Schanksteuer nach Wein wird nämlich 700.000 fl., die nach Bier 200.000 fl., die nach Liqueuren, Schnäpsen und Branntwein 800.000 fl. und schließlich die Lizenzgebühren 100.000 fl. betragen. Das Alles macht in Summa 1.800.000 fl. aus.

Eine Million achtmal hunderttausend Gulden!

Auf dem Papiere nimmt sich diese große Summe sehr imponirend aus, es findet sich aber Niemand, der garantiren könnte, daß diese Riesensumme auch faktisch einfließen, oder welcher dafür aufstehen könnte, daß das Schankgewerbe unter der Verzehrsfachtung seiner Steuerleistung nicht zusammenbrechen werde.

Das Schankgewerbe geht erwiesener Maßen mit kommenden Neujahr einer neuen Aera, einer ganz unbekanntem Zukunft entgegen.

Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß die Wirthe, Kaffeesieder und Branntweinschänter sofort und mit gutem Recht bemüht sein werden, die ihnen zur Last gebuchte Steuer auf das Publikum, auf den Konsumenten zu überwälzen, welcher Vorgang übrigens auch national ökonomisch unanschätzbar ist nach dem alten Erfahrungssatze, daß jede indirekte Steuer die Tendenz hat, den Konsum zu verheuern.

Die nächste Folge wird und muß die sein, daß die Preise aller geistigen Getränke sehr stark vertheuert werden. Nun aber sind wir nicht reich und schon bei den heutigen Preisen zeigt der Konsum von Spirituosen die Tendenz zum Sinken. Es steht somit nur zu befürchten, daß die Erhöhung der Preise eine starke Verminderung des Konsums nach sich ziehen werde. Da aber das Schankgewerbe in Folge seiner riesigen Regie nur bei einem massenhaften Konsum seine Rechnung finden kann, so droht die Gefahr, daß die neuen Schanksteuern nicht nur allein den Konsum verheuern und verringern, sondern auch einen großen Theil der Schankgewerbetreibenden, namentlich die minderbemittelten, zu Grunde richten werden.

Mögen diese Befürchtungen nicht in Erfüllung gehen!

Allerlei Unarten im Kaffeehause.

Daß es Leute gibt, welche ohne alle Rücksichten sind, wissen wir, doch das bessere Gefühl, so auch der Anstand fordern es, daß wir auf Personen Rücksicht haben, welche rücksichtslos genug sind, ohne allen Anstandsgefühls alle Rücksichten bei Seite zu lassen. Vor allem sind es die sogenannten „Kipfelabtatstler“, welche ohne alle Rücksicht im Kaffeehause den vollen Brodlohn an sich reißen, die Brode jedes einzeln abdrücken und zusammenrücken, um sie sodann wieder im Korbe liegen zu lassen. Ein solches Brod, welches ein zumeist großer Schmutz abgedrückt, abgetastet und endlich liegen gelassen hat, soll nun dann ein Anderer essen?

Eine weitere Sorte in den Unarten bilden ferner die sogenannten Zeitungsfresser; dieselben begnügen sich nicht, da sie sich nur momentan eine Zeitung lesen können, mit einem Exemplar, sie wollen sechs- bis achterlei Blätter auf einmal haben und halten dieselben entweder krampfhaft im Schoße oder zwischen den Winen, so auch hinter dem Rücken fest an die Rücklehne gepreßt; damit

Gundel: „In diesem von mir hochgeschätzten Kreise fühle ich mich nur als Gast, und halte ich mich zugleich verpflichtet, auf die vernommenen schönen Worte zu erwidern. Es ist wahr, daß ich neuerdings den Hobel wieder in die Hand genommen und daß ich stets und immer treu am Gewerbe geblieben. Ich muß auch offen gestehen, daß mich während meines Privatlebens oftmals ein so beschämendes Gefühl befiel, daß, während alle Anderen arbeiten, ich nur ein Faulenzler bin. Ich habe mich zwar gern dem Wohle unseres Gewerbes gewidmet und bin schließlich wieder dahin gelangt, ein Geschäft in eigene Hände zu nehmen. Warum ich das gethan, dürften die Herren ohnehin wissen. Ich drückte Ihnen meine Freunde aus, nachdem Sie die Ersten sind, die in meinem neuen Lokale erschienen. Ich erbehe mein Glas und trinke auf das Wohl und gute Gelingen der Kaffeesieder- und Wirthe-Genossenschaft.“ (Hl.)

Vátori: In vino veritas. Ich muß an Deinen Worten eine Retikution vornehmen. Ich weiß, daß in Deinen Adern bairisches Blut fließt und daß Du niemals ein Faulenzler, auch nicht während der Zeit Deines Privatlebens warst; Du bist in allen Beziehungen thätig gewesen; Du stößt die Kunstschere, obgleich ein Restaurateur in heutiger Zeit zu sein schon an und für sich auch eine Kunst ist.

Nachdem jeder Anfang auch sein Ende haben muß, wollen wir hier schließen, können aber nicht umhin, noch der Küche und des Kellers des Hoteliers Gundel mit kurzen Worten zu gedenken. Das Ganze läßt sich mit ein paar Strichen andeuten: „Küche und Keller waren gleich vorzüglich; das Bier aus der Aktien-Brauerei fand allgemein großen Zuspruch und zwar bei jenen Herren gewiß am meisten, die — noch länger sitzen gelassen sind.“

deutet ein Soldat gleich seine grenzenlose Rücksichtslosigkeit gegen Andere an.

Eine fernere Gattung sind die sogenannten Talinkavaliere, die eben auch nur vornehm thun, aber nicht vornehm sind. Solche occupiren die schönste Aussicht, halten eine stark gefuchte Zeitung in der Hand, ohne darin zu lesen, und werden stets in lärmender Konversation mit den ausgefuchtesten Profanen um sich werfen, damit jeder in der Nähe sich Besinnende eine Riesenmeinung von jeld' einem Schwäger haben soll. Das Facit sind aber zumeist nur Schulden, die nie und nimmer bezahlt werden.

Wie unbedeuten und unangenehm sind nicht auch die ewigen Kritiker, die über Alles und Jedes, ob mit Recht oder Unrecht, eine Ausstellung zu machen haben: einmal über große Juglust im Lokale, über das schlechte Gebäud (was leider auch zuweilen anerkannt werden muß), die immer zu wenig Haut oder zu wenig Zucker bekommen, denen die Belüftung nicht genug ist, die über schwaches Aroma des Kaffees klagen, über schlechte Beleuchtung (letzteren Umstand hat doch nur die Gasgesellschaft auf ihrem Gewissen) u. s. w. Gerade solche professionelle Kritiker haben wir am andern Tage doch wieder zu Gäste und — dieselbe „Kritik“ geht abermals von vorne an.

Zum Schluß noch die starken Tischibuf-Mancher und ihre Antipoden: die an Asthma Leidenden und die Tuberkulosen mit ihren unermüdlichen und nichts weniger als appetitlichen Auswürfen. Von Jenen, die ihr Taschentuch im Saße behalten und ihre Nase in ostentativer, zweifelngriger Tonart schnuzen, will ich gar nicht reden; und so könnte ich noch eine ganze Kollektion von Unarten hier anföhren, was ich aber erst ein nächstes Mal thun werde. J. Büchler.

Vincenz Dolešch †

Ein langjähriger treuer Diener im Café des Herrn Holzwarth, in welchem er den Posten des ersten Kaffeebieres innehatte, ist nach langem Leiden am 10. November im 49. Jahre seines thätigen Lebens und nach einer 13-jährigen höchst glücklichen Ehe selig im Herrn entschlafen.

Vincenz Dolešch hinterläßt außer seiner tiefbetrübteten Gattin Anna geb. Zellinek, noch zwei unmündige Kinder Ilka und Julius.

Die irdische Hülle des Verstorbenen, welche im Trauerhause, Desjovszkygasse 40, blumengeschmückt und herrlich aufgebahrt datag, wurde am 12. November um 4 Uhr Nachmittags nach feierlicher Einsegnung unter Vortragung der reich gestickten Fahnen des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins und der Fleischhauer-Genossenschaft nach dem Friedhofe im Deutschen-Thale überführt. Der Leichenzug gestaltete sich außerdem zu einer imposanten Manifestation, denn im Zuge befanden sich außer der Schwägerin des Verstorbenen, der Privatierin Frau Julie Schalek, welche aus diesem traurigen Anlasse eigens aus Tyrnau hiehergekömmt war, noch die Herren Cafetiers Wastar, Paizsits, Krauß, der Gastwirth Herr Karl Bayer, der Präses des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins Herr Michael Kutcher, sehr viele Kollegen und Freunde des Verstorbenen.

Der Zug bewegte sich über die Andrássystraße, Badgasse nach der Kettenbrücke ins Deutsche-Thal. Möge den Hinterbliebenen Trost um den theureren Todten in dem Bewußtsein werden, daß derselbe auf Erden stets redlich und aufopfernd seine Pflicht erfüllt hat sowohl gegen seinen Chef, als auch gegen seine nun einsam dastehende Familie.

Möge es im Jenen ein Wiedersehen geben!

Möge dem Dahingeschiedenen die Erde leicht sein!

Offener Sprechsaal.

(Für das unter dieser Rubrik Enthaltene übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.)

A. I. cz. kávék urak becses gyelmébe!

Hírháger Károly helybeli könyvköltő, a „Pester Lloyd“ okt. 23-diki számában egy nyíltéri közleményt böcsájott közre, melyben engem, a legiztsésgelenebe ution a nagy közönség előtt úgy igyekszik feltüntetni, mint oly egyént, ki lakását a rendőrségnél be sem jelentette, s így valami okból rejte akarak maradni a nyilvánosság előtt. Hírháger ezen üzleti érdekből és reklámhajhászából eredő nyilatkozatára csak az a feleletem, hogy én Fischer Soma, nem Sámuel, 1885. június 11-én 35098 85. sz. Budapest főváros tanácsa által kiállított illetőségi bizonyítvány szerinti fővárosi illetőségű vagyok és lakásom a bejelentési hivatalban mindenkor és mindenki által meg tudható. A mi lent nevezettnek sérelmét illeli, úgy erre az a válaszom, hogy mindenkor bármely közeg és hírség előtt állok elébe.

Továbbá felhívom azon kávék urakat, kiknek szerencsés voltam ily ingyenes Zóna mappákat juttatni, hogy azokat lehetőleg őrizzék meg, addig is, míg az annál sokkal díszesebb folytatását megkapják.

Kollő tisztelttel

Fischer Soma,

VII. ker. Wesselényi-utca 13. I. 17.

Herr Dr. Julius Szilágyi, bisher Arzt des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins, wurde kürzlich im Nothenkreuz-Spitale in Ofen als Arzt ange stellt. Derselbe hat demnachrecht die Verpflichtung auf sich genommen, jeden in Ofen erkrankten Kaffeehaus-Gehilfen unentgeltlich zu behandeln.

vergessen oder zumeist gar übersehen werden; der Vorgang, Algen speciell Einladungen zuzuschicken, kostet der Genossenschaft zuviel Geld, andererseits aber nur Einzelne einzuladen, geht rechtlich nicht an.

Kolb gibt diesbezüglich seiner gesunden Anschauung Ausdruck, man möge, nachdem wir ein Genossenschafts-Blatt haben, auch in der Folge in demselben den Tag der Abhaltung des jour-fix verlaublichen, zur größeren Bemerkbarmachung jedoch zwei große Hände vorstellen. (Ebenso aber, die Jedem gleich einen Stoß geben und ihn hintertagen würden, meinte einer der Herren.)

Kreis trägt das Verlangen, daß an jedem Freitag ein jour-fix abgehalten werden soll, während Komáromy bei dem alten Ufus zu bleiben wünscht.

Vátori erklärt, daß ihm das Recht zum Sprechen, trotzdem er sich heute etwas verspätet hat, woran geschäftliche Rücksichten die Schuld tragen, doch nicht genommen werden kann. Er befindet sich in der angenehmen Lage, in diesem Saale zwei gute Freunde begrüßen zu können, die Herren Gundel und Kreis. (Hl.)

Gundel rückt an die Seite des Präsidenten. Er erzählte, daß beim heutigen „Brühstück der Gastwirthe“ auch nur 13 Herren anwesend waren. Er hat seinerzeit in München die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß die dortigen Wirthe an jedem Montag stets bei einem andern Kollegen und zwar in der städtischen Anzahl von 40 bis 50 zusammenkamen, um geschäftliche Fragen zu besprechen.

Garami erhebt sein Glas auf das Wohl Gundel's, auf den rührigen und geschäftsverwandten Kollegen, auf den hervorragenden Bürger, der auch für das Gemeinwohl stets so viel Interesse an den Tag gelegt, wie für sein eigenes. Vátori bedauert, daß sein Freund Garami vergessen, neben dem rührigen Bürger auch dessen liebe und werthe Familie leben zu lassen. Dies wünscht er zu ergänzen.

Wichtigstellung. Durch ein unliebsames Versehen des Br. toskühlers wurde in der letzten Ausschuss-Sitzung des Kaffeehaus-Gesellen-Vereins unter den bei derlei Anwesenheiten der Name des Ausschussmitgliedes, Herrn Sauer Sárosz ausgelassen, was wir hiemit nachträglich richtigstellen.

Das hauptstädtische Anmeldeamt soll endlich durchgreifend reorganisiert werden; zu diesem Behufe wollten vor Kurzem Oberstadthauptmann v. Török und Stadthauptmann Chudy in Wien, um das dortige beauftragt vorzüglich geleitete Anmeldeamt zu studieren. Zu erster Reihe soll, wie wir vernahmen, jedes einzeln angemeldete Individuum ein eigenes Stammblatt erhalten und soll als Basis der Anmeldung die in Aussicht genommene allgemeine Zählung der hauptstädtischen Einwohner dienen.

In die Steuer-Konfiskations-Kommissionen, welche mit heutigem Tag ihre Thätigkeit zu beginnen haben, hat der Magistrat aus den Reihen der Kaffeefieber die Herrn Anton Rémai, Michael Vátori, Karl Kleinlein und Johann Jambrikovits entsendet. Wir erwarten von diesen Männern, daß sie in den betreffenden Kommissionen nach Recht und Gewissen vorgehen werden.

Untersuchung der Gasuhren. Mit Bezug auf die bekannte Eingabe unserer Gewerkschaft, welche vom Magistrat an das Ingenieuramt zur Begutachtung gewiesen worden war, äußerte sich das Ingenieuramt dahin, daß fortan, Tag um Tag die Kontrolle der Gasbeleuchtung stattfindet und täglich durch Fachmänner kontrolliert werde, daß die Leuchtkraft des Gases den vertragmäßigen Bestimmungen vollkommen entspreche. Mängel in der Gaszufuhr-Anzeige können daher nur eine Folge von Unregelmäßigkeiten an den einzelnen Gasuhren selbst sein, daher der Antrag gestellt wird, unter Zuziehung von Organen des Gaswerkes eine Untersuchung der beanspruchten Gasuhren vornehmen zu lassen. Es ist zwar nicht viel, aber es freut uns denn doch.

Erlauchtes Zwiegespräch. Wenn man die Wahrheit hören will, muß man sie entweder auf der Gasse oder im Wirtshaus suchen. Nachdem man von zwei Hebeln

immer das kleinere wählen soll, so begeben wir uns denn ins — Wirtshaus. An einem abgeordneten Tische sitzen zwei ehrwürdige Josefstädter Bürger „vom alten Schlag“. Daß sie das sind, erkennt man sofort an den halb neugierigen, halb mißtrauischen, ja sogar beinahe feindseligen Blicken, mit denen sie jeden neuzutretenden Gast mustern. Diese Blicke sagen: „Nur zu uns setz' Dich nicht her.“ — In dem Lokale befinden sich acht Tische. Jeder neue Gast setzt sich nach einer kurzen Umschau an einen leeren Tisch. So sind bald alle Tische besetzt, und doch nur neun Gäste im Lokale anwesend. Der Dritte, welcher eintrat, blieb bei der Thüre stehen, sah, daß an jedem Tische schon Einer saß, und kehrte um. Ja, das hauptstädtische Leben hat seinen eigenen „Schau“. An einem einzigen Tische sitzen also zwei Leute, an den anderen überall nur Einer. Wer aber glaubt, daß diese Beiden miteinander harmonieren, der irt sich. Die Beiden sind die reinsten Antipoden, denn der Eine ist ein Kaffeefieber und der Andere ein Schlossermeister. Sie sind auch nicht hier zusammengelommen, um in Ruhe ihr Krügel Bier zu trinken und sich ein wenig zu unterhalten. Gar keine Spur davon. Sie wollen einander nur „steigen lassen“, weil das ihre Hauptpassion ist. Wenn Einer um zwei Gulden mehr in der Tasche hat als der Andere, so glaubt er schon das Recht zu haben, den Andern zu „fozzeln“; hat er aber um fünf Gulden mehr, dann kann er ihn schon über die Achsel anschauen. Hören wir also einmal zu, was die Beiden miteinander zu reden haben. „Hm“ — sagt der Kaffeefieber, „was sagen Sie zu dem abschlägigen Bescheid vom Ministerium?“ — „Was für einen Bescheid?“ fragt der Schlossermeister, der sich so stellt, als ob er nicht wüßte, um was es sich handelt. — „Na den Bescheid wegen der Verlängerung der Musikstunde bis 1 Uhr Nachts in den Kaffeehäusern.“ (Der Schlossermeister zuckt die Achseln.) Glauben Sie, daß da die Negierung Recht behalten wird?“ — „Wegen meiner soll sie Recht behalten oder nicht, aber Ihr könnt Euch auch einmargariren lassen mit Eurer Körperschaft; bei Euch ist keine Einigkeit, da will ein Jeder was

Anderes.“ — „Ach bin ja schon selber fuchtig darüber, daß kein fester Zusammenhalt ist.“ — „Ja warum halt's denn nicht zusammen; das ist ja nicht so schwer. Schaut's uns an.“ — „Was hab' ich davon, wenn ich Ihnen anschau?“ — „Hör'n's ich weiß Ihnen einen guten Rath“, sagt der Schlossermeister. — „Na, und der wäre?“ — „Sie müssen aber nicht steigen!“ — „Na, na.“ — Wissen's, gegen solche Mitglieder, die immer gegen die Korporation intrigieren, wissen's, ich meine die immer hinten herum-schleichen, die keinen Gemeingeist und keine Einigkeit kennen, wenn's nicht ihren besonderen Vorteil dabei haben, gegen solche Leut gibt's nur ein Mittel.“ — „Was für eines?“ — „Sie aus der Korporation streichen.“ — „Kellner zahlen — ich hab drei Krügel Bier.“ — Jetzt sitzt auch der Schlossermeister allein am Tische.

Der hartenspielende Hordar. Am letzten Sonntag Nachmittag saßen in einem besigen Kaffeehause ein Hordar mehrere Stunden lang in aller Gemüthlichkeit mit einem bekannten alten Herrn Dardel spielen. Die Stammgäste wunderten sich zuerst, daß der betreffende Dienstmann so offen dem verbesserten Koffer des Spiels freigebe, endlich aber ärgerten sie sich und beschloßen, ihm das Handwerk zu legen. Einer derselben tritt auf ihn zu und gibt im einen Auftrag. „Kann nicht, muß Karten spielen“, antwortete dieser zerstreut über die Störung des Spieles. Auf wiederholte Anforderungen dieselbe Antwort, nur hier und da unterbrochen durch ein hingeworfenes „Kaffen Sie den Dienstmann in Klub!“ aus dem Munde des alten Herrn. Der Auftraggeber wird zuerst dringender, erinnert den feststüttelnden Dienstmann an seine Pflicht und wird zuletzt förmlich unangenehm. Da auf einmal springt der alte Herr, erzürnt über die Störung in einer gerade interessanten Partie, wütend auf und ruft: „Wollen Sie jetzt dem Mann Klub' geben! Ich hab' ihn auf drei Stunden täglich zum Dardeln gemischt. Unter Euch paar L...gen Gästen findet man ja so Niemanden, der spielen will!“

Buch der Ungarischen Sprichwörter. Der Verfasser des anfangs nächsten Jahres erscheinenden größeren Wertes „A magyar közmondások könyve“ Andreas

Elegante und dauerhafte ZEITUNGS-DECKEN

zum Schutze der in öffentlichen Localen als Cafés, Hôtels, Lesecabinets etc. aufliegenden illustrierten Journale und Wochenschriften liefert ohne Unterschied der Größe

in Ganzleinen mit abgerundeten Ecken und Golddruck Titel
zu 50 kr. ö. W. per Stück

Muster und Verzeichnisse
auf Verlangen.

L. NEUMANN'S Buchbinderei
Budapest, Muzeum-körút 10.

Das Buch der Erläuterungen zum

Schankgesetz

welches für Alle, die sich mit dem Schankgeschäfte befassen,

vom 1. Jänner 1890 ab unentbehrlich ist,

ist soeben in neuer Auflage in deutscher und ungarischer Sprache erschienen und gegen Einsendung von 55 kr. beim Verfasser

Ed Erdei, Finanzkommissär a. D. in Budapest,
Andrássystrasse Nr. 79, zu haben.

CARL HOFFMANN Budapester Leichenbestattung IV. Bezirk, Leopoldgasse Nr. 6.

Ausführung schöner und preiswürdiger
Leichen-Bestattungen
mit nach französischem Muster gebauten
eigenen prachtvollen

GLAS-LEICHENWAGEN.
Besonders bemerkenswerth
I., II., III. und IV. Classe Bestattungen
mit Glas-Leichenwägen.
Prachtvolle Aufbahrung zu jeder Classe.

Filial-Geschäft: VI., Grosse Feldgasse Nr. 10.

Lager von
HOLZ-, METALLSÄRGEN
und
Grab-Kränzen.
Ueberführung von Leichen in
hermetisch verschlossenen
DOPPEL-METALLSÄRGEN
nach jeder Richtung des In- und
Auslandes.

Neu!
Sensationell!
Neu!

Das Neueste und Interessanteste auf dem Gebiete der Billard-Fabrikation ist unstreitig das

Virtus-Billard

welches zufolge seiner Größe von 125 □-Centimeter unentbehrlich für Kaffeehäuser, Hôtels und Familienhäuser, da es als

Virtus-Billard

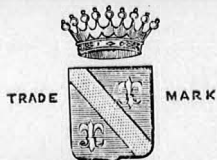
Carambol- und Speisetisch dienen kann.

Zu haben beim Erzeuger und Patent-Inhaber

NALESZNY GYULA Billard- u. Queues-Fabrikant
Budapest, VII., Königsgasse Nr. 59.

Dieselbst Lager von allen Gattungen Billards, Queues, Ballen, Schach, Domino und aller in dieses Fach schlagenden Artikel.
Nebenbei ganze Kaffeehaus-Einrichtungen.

Prämiert auf der Ausstellung in Linn.



CZUBA-DUROZIER & C^{IE}

FRANCIA COGNAC GYAR PROMONTOR

COGNAC.

Főügynök:

RUDA és BLOCHMANN,

Budapest, V., Mérleg-utca 6. sz.



CHAMPAGNE

LOUIS FRANÇOIS & Co.
PROMONTOR.

Représentation générale

RUDA és BLOCHMANN,

Budapest, V. ker., Mérleg-utca 6. szám.

Sirifaka, verständigt das verehrte Publikum, daß sich sein Werk dem Abschluß nähert. Die ihm noch zur Verfügung stehenden Sprichwörter bittet Herr Sirifaka ihm längstens bis Ende November zu behändigen. In Folge des unvorhergesehenen starken Umfangs des Werkes mußte der Preis desselben von 1 fl. auf 1 fl. 50 kr. erhöht werden. Die Pränumeration hat bis 31. Dezember d. J. zu erfolgen, da von dieser Zeit an das Werk bloß bei den Buchhändlern um 2 fl. zu haben sein wird.

Czakrászda. Ein Wiener fragte dieser Tage einen Siegen, ob denn alle Zudecker hier in Budapest Fremde seien? Ja, zumeist, meinte der Zudecker. „Ich hab' mich gleich gedacht, sagte der Wiener, weil auf eines Jeden Schild drauf steht „B u g a r s d a“ (Zugereiter).“

Kraxelhuber und Kraxelóffy. Unser allgemein geachteter Mitbürger und Stadtrepräsentant Herr Tobias Kraxelhuber, schreibt die „Pöb. Ztg.“, daß bekanntlich einen Sohn. In seinen alten Tagen mußte dem biederen Kraxelhuber der herbe Schmerz widerfahren, daß sich sein eigener Sohn des ruhmreichen Namens seiner Eltern entledigte und sich auf „K r a x e l ó f f y“ magyarisieren ließ. Der junge Mann, welcher in Budapest auf der Universtität den „höheren Patriotismus“ studirt hat, schämte sich des erblichen deutschen Namens seines ehrlichen Vaters und verwarf ganz und gar, daß das Geschlecht der Kraxelhuber Jahrbünder hindurch sich durch seinen glänzenden patriotischen Sinn und durch seine Vaterlandsliebe ausgezeichnet hat. Der alte Kraxelhuber war auf seinen magyarisirten Sohn eine Zeit lang auch recht böse. Jedoch lang haben sich die Beiden nicht. Der Vater lebte in Preßburg und der Sohn studierte in Budapest — wie man auf patriotische Weise das Geld seines Vaters anbringt. Endlich erhielt der junge Kraxelóffy eine Anstellung im Ministerium, welche ihn in den Stand setzte, seinem Vater um ein böß'eres Tauschengeld als bisher anzugeben. Natürlich — man muß als Ministerialbeamter doch standesgemäß leben. Dieser Tage hat nun zwischen dem deutschsprachigen Vater und dem magyarisirten Sohne eine

Aussöhnung stattgefunden, in Folge welcher der junge Kraxelóffy auf einen längeren Urlaub nach Preßburg kam. Die Freude des Wiedersehens war sehr groß. Nur mit der Verständigung geht es den Beiden etwas schlecht. Der Sohn hat nämlich das Deutsche vollständig verlernt und der Vater das Ungarische noch nicht erlernt. Der Sohn spricht seinem Vater zu Liebe sehr gebrochen deutsch, während der Vater, welcher beweisen will, daß er ein guter Ungar sei, den ganzen Tag schwere Begebenheiten gegen die Staatsprache begehrt. Wir haben neulich einem solchen Zwiegespräche beigewohnt und bieten unsern Lesern hiermit ein Bruchstück derselben: **Sohn:** „Was sag'n Vater — Preßburg hat sich sehr wenig verändert, is noch immer alte schönliche Stadt von dozunot.“ **Vater:** „Az nem igaz, hotoz az öreg „Preßburg“ és a heutige „Pozsony“ között nagy különség van. Néz tsag, hiam zum Beispiel a miénk kereskedőket. Tíz év előtt még volt nekik pénz, és most már van mátyár ezimábla, hát ez nem halatás? — **Sohn:** „Ja, aber in Geschäften reben is doch alle daitch.“ **Vater:** „En fokom nekem mekmondani, hotoz miert van az: mert mátyár ezimáblát lehet bestellálni a Schildermalernál, az elgészit 24 óra alatt, de mátyár Kraxelhuber muszaj bestelláni mátyár Kindergartenban és az eltart 24 évig, vaty belépni kell a Toldykörbe, hol homorabb mety.“ **Sohn:** „Hört' ich Vater, daß am legtes Banket alle — hotoz mondiam csak — Tisch gerende — will ich sagen, alle Medien, was gehalten worden bei Tisch — no hát alle Tischreden — hob isz endlich — daß alle ungarisch gereret worden sind Az ebadta — hiszen das is ja febr ichen von eng Preßburgern.“ **Vater:** „D mein Gott! — **Sohn!** — A kinek tetszik! Beszöltek nation szépen, de hát — was nütys ha meg nem értettük többöt mint „Ejens, was so viel heißt als „Hoch soll er leben.“ **Sohn:** „Uns hat, warum hat denn kainer von eng daitch g'ied? — hisz hat uns in Budapest wird ja sehr viel daitch gesprochen, no hát aztán und in Temesvár und Neufas redens gar i r e v i s h mit dem Ubergelpan — az ebadta. Mir ist ja drum ain feares Land, damit an Jeder reden kann, wie ihm der

Maul gewöhnt is. Wir haben ja nicht nur Preß — will sagen Preßarbeit, sondern auch Medefarbeit.“ — **Vater:** „Ob mein lieber Isteneim! Mit használ, ha van „Medefarbeit“, mikor van másoknak joga az mondani, hotoz „Kusech német.“ — Nálunk Preßburgban nints Medefarbeit, de van, Kusechfreibeit, Ki nem tut mádjáru, az nálunk ety szegen kutja Azért én hamar beléptem a Toldykörbe, s már vogyok most naty hazafi.“ — **Sohn:** „Main herzlichtes Glückswunsch!“

Dankagung.

Allen Freunden und Kollegen meines verstorbenen Mannes, des Herrn

Vincenz Dolešč

welche bei seiner Beerdigung ihm die letzte Ehre zu erweisen und meinen herben Schmerz zu lindern so gütig waren, desgleichen den Herren Kaffeehaus-Inhabern Krauß, Vastar und Pajtsits, den Herren Karl Bayer und Michael Kutschera, spreche ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten, innigen Dank aus.

Budapest, 14. November 1889.

Witwe Anna Dolešč geb. Jellinek.

Felelős szerkesztő: **Wagner József.**

Kais. Kön. priv. Glasfabrikanten

C. STÖLZLE'S SÖHNE

NIEDERLAGE:
Budapest, VI., Königsgasse 50.

GLASFABRIKEN-NIEDERLAGEN:

WIEN, (Centrale), Wieden, Freihaus 2, III Hof. PRAG, Wenzelsplatz Nr. 47 neu.
WIEN, Rudolfsheim, Schönbrunnerstrasse 26. BUDAPEST, VI. Bez., Königsgasse Nr. 50.

Empfehlen ihre vorzüglichsten Fabrikate in **Krystallglas für Service, Press- und Gussglas, Farben, Schiffs, Kreiden, Grün, Braunglas.** Anerkannt berühmtes böhmisches und belgisches Tafelglas in allen Größen, Stärken, **Farbentafeln** in allen Nuancen.

Spezialität: **Glasschere für Gasthaus, Kaffeehaus, Haushaltungsgebrauch in Glas und Schiffs.** — **Berner Guss- und Dunststabsgläser** mit luftdicht und geruchlos schließendem Glasdeckel. **Metalldeckel** die oxidiren und in ihren Legirungen oft gesundheits-schädliche Bestandtheile führen.

Unsere Conservirgläser mit Glasdeckel, conserviren den Inhalt in gleicher Güte, ob die Aufbewahrung im feuchten oder trockenen Lokale erfolgt. Preise billiger wie Metalldeckelgläser. Auf Vorzeigen Muster und Gebrauchsanweisungen gratis und franco.

Älteste und weltberühmte Fabrikation von **Syphons** glatt und mit Firmätzung. **Gazeuse-Flaschen** mit **Kugelschluss.**

Befehlungs-Artikel für Petroleum, Oel, Gas und Electrotechnik.

Beste Lieferanten für Eisenbahnen und Dampfschiffe.

Glasätzerei, Gravurwerkstätten, Malerei, Sandgebläse, Guss- und Pressglas.

Muster und Special-Courante stehen zu Diensten.

LAKOS LAJOS

BUDAPEST

több szab. tulajdonosa
TAKARÉKTÜZHELY KÉSZÍTŐ
raktáron tart
minden alakú tüzhelyeket,
és javításokat elfogad.

IV. LIPÓTÉS KALAP UTCZA SAROK 10. SZ. GYÁR VIII. KER. BEZEREDY ÚTCA 8. SZ. (TELEFON)

Gefertigter erlaubt sich, die P. T. Herren **Kaffeelieder** aufmerksam zu machen, dass bei ihm

feine Kaffeehaus-Liqueure

aus **Kräutern** und **Samen** destillirt,
ebenso auch feinsten
ungarischer und französischer Cognac,
sowie alle Gattungen **Rum** in bester Qualität stets zu haben sind.

E. Günter's Nachfolger

(Ehrlich Manó)

BUDAPEST, IX. Bez., Lillengasse 41.

Dr. Rosenberg Jenő

egyleti orvos

lakik **Andrássy-út 18. szám, II. emelet.**

Rendel 1—3 óráig.

Chocolad Stühmer

Jury-Mitglied der Landes-Ansstellung 1885.

Goldene und silberne Medaille.



Schutzmarke.

Anerkannt als das beste Fabrikat.

Vorräthig in den meisten Spezereiwaaeren-Handlungen Budapests und der Provinz.

Grösste Fabrik Ungarns.

Fabrik: Budapest, VIII., Szentkirályi-utca (Herbstgasse) 8.

Für leidende Füße

empfehle ich mein Erzeugniss in Fussbekleidung.

Achtungsvoll

Gerő Adolf

Schuhmachermeister, V., Grosse Kronengasse
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 31.

A. FREUND'S Tanzschule,

die sich eines grossen Renommées erfreut, befindet sich in **Budapest**

Stephansplatz 16
I. Stock

und finden dort täglich
Schüler-Aufnahmen
und
Unterricht

von 4 Uhr Nachmittags in allen modernen Tänzen nach der leichtfasslichsten Methode statt.

Die Lokalitäten sind auf das Eleganteste hergestellt und auch für

Heimzeiten

(mit eigenem Service) billigest zu haben.

Hochachtungsvoll

A. Freund.

Tanzlehrer u. Eigentümer.

Gesammtübung jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag.

